



25. Januar 2004:

»Auf der Suche nach dem verlorenen Klang: Clément Janequin«

Seite 2

Frankfurter Rundschau (»plan.F«) – Donnerstag, 22. Januar 2004

## Leben, Liebe und Tod



Ein »kleines Welttheater« hat Joachim Carlos Martini (Foto) versprochen. Wer den Frankfurter Dirigenten und Musikforscher kennt, der weiß: Er übertreibt nicht. Das Welttheater spricht französisch und handelt von »L'amour, la mort et la vie«. Dazu werden die Junge Kantorei, Martinis erstklassiges Chorensemble, und die Musiker von »La Fantasia« Chor- und Instrumentalmusik von Meistern der Spätrenaissance und des Frühbarock aufführen: von Clément Janequin, Marc Antoine Charpentier, von Louis und François Couperin. Und damit auch der etwas versteht, der nicht des Renaissance-Französischen mächtig ist, wird hr2-Moderatorin Ruth Führer die Chansontexte jeweils vorab in deutscher Übertragung rezitieren. | ick

**So. 25.01. | 19 Uhr | Dreikönigskirche |  
Frankfurt | Oppenheimer Straße 51 Tel. 1340400**

25. Januar 2004:

»Auf der Suche nach dem verlorenen Klang: Clément Janequin«

Seite 3

Offenbach-Post – Mittwoch, 28. Januar 2004

## Frühe Schätze gehoben

### Alte französische Musik in der Frankfurter Dreikönigskirche

„Auf der Suche nach verlorenen Klängen“ ist der Chorleiter und Musikforscher Joachim Carlos Martini wieder fündig geworden. Im Mittelpunkt des Konzertes in der Frankfurter Dreikönigskirche standen lange vergessene geistliche und weltliche Werke von Clément Janequin. Immerhin gehörte der Priester und Renaissancekomponist zu den führenden Chanson-Schreibern seiner Zeit.

Joachim Martine begann seine Zeitreise in das alte Frankreich gemeinsam mit der „Jungen Kantorei“ und dem Streicherensemble „La Fantasia“ mit Janequins bekannter Missa „La bataille“ (1532) und sorgte mit den Sätzen Kyrie und Christe für einen überraschend einfühlsamen Anfang. Das Gloria und das Agnus Dei dieser Missa, im weiteren Verlauf des Konzertabends folgend, bildeten den spirituellen Rahmen für die folgenden weltlichen „chansons polyphoniques“, die eine längst versunkene Klangwelt wieder auferstehen ließen.

Janequins lyrische Lieder erzählen in „L’amour, la mort et la vie“ und „Triste et marry“ von unerwiderter Liebe und verträumter Sehnsucht. In den Chansons „Le chant des oyseaux“ und „Le rossignol“ imitierten Chor und Streicher die Sprache der Singvögel, besangen in „Herbes et fleurs“ Kräuter und Blumen und versuchten, in „Voulez ouyr les cris de Paris“ Pariser Marktgeschrei klangmalerisch auszudrücken. Die altfranzösischen Texte kommentierte und rezitierte Ruth Fühner in launigen Formulierungen.

25. Januar 2004:

»Auf der Suche nach dem verlorenen Klang: Clément Janequin«

Seite 4

Die intime und melancholische Atmosphäre der Vokalmusik wurde von Instrumentalstücken des Ensembles „La Fantasia“, musizierend auf zwei Barockviolin, zwei Violen da Gamba und einer Truhenorgel, frühbarock umrahmt. Das ohne Dirigat auf historischen Instrumenten spielende Quintett hatte sich rare Werke von Marc Antoine Charpentier, Henry Du Mont, Louis Couperin und dessen Neffen François II. Couperin ausgesucht. Auch diese Komponisten waren jahrhundertlang vergessen. Zu Unrecht, wie das Streicherensemble nun unter Beweis stellte.

In Charpentiers sechssätziger „Suite á quatre parties“ (1681) fanden die Musiker zu noblem, geschmeidigem Kammerton, in dem die italienisch-französische Melodik dieses Großmeisters sensibel gestaltet wurde. Henry Du Monts fünfsätzige Suite „sine nomine“ gab den Streichern eine weitere Gelegenheit, „ohne Worte“ für musikalische Verinnerlichung der Zuhörergemeinde zu sorgen. Zwei Kompositionen des Cembalisten Louis Couperin, Fantasien und Symphonien, inspirierten „La Fantasia“ zu virtuoseren Kostproben der unter den französischen Königen hoch geschätzten Musik. Zu würdigem instrumentalen Abschluss fand das Ensemble in der bekannten Triosonate für zwei Violinen, Viola da Gamba und Basso continuo von Francois Couperin „La Sultanne“. Freundlicher Beifall belohnte die engagierten Bemühungen.

*R. Gries*

25. Januar 2004:

»Auf der Suche nach dem verlorenen Klang: Clément Janequin«

Seite 5

Frankfurter Allgemeine Zeitung – Mittwoch, 28. Januar 2004

# Der Marktplatz von Paris

## Junge Kantorei singt Werke von Clément Janequin

Der Dirigent Joachim Carlos Martini und die Junge Kantorei sind „auf der Suche nach dem verlorenen Klang“ wieder fündig geworden. Im Mittelpunkt des jährlichen Konzerts der so betitelten, 1998 begonnenen Reihe in der Frankfurter Dreikönigskirche stand diesmal mit Clément Janequin ein kaum bekannter französischer Renaissance-Komponist und geweihter Priester. Um dessen Werke sollte sich „Ein kleines Welttheater aus Poesie, geistlicher Musik, Chansons und Instrumentalmusiken“ ranken. Der Titel war treffend gewählt. Denn das Theater der Welt ist erfahrungsgemäß nicht immer unmittelbar einleuchtend geordnet.

So öffnete sich der Blick auf ein buntes Durcheinander: Kyrie, Gloria und Agnus Dei der Messe „La bataille“ von Janequin standen zwischen Liedsätzen von ihm und Instrumentalwerken aus der folgenden Epoche, dem Barock. Zwar basiert die Parodiemesse ebenfalls auf einem Chanson, wie die Sprecherin Ruth Fühner klarstellte. Dennoch wurde nicht deutlich, was die vorgetragenen weltlichen Gesänge samt erläuterten, neckischen Texten zwischen den Meßteilen sollten. Ob Sanctus und Credo überliefert sind und warum die Zuhörer die drei anderen Ordinariumsteile nicht en bloc kennenlernen konnten, erhellte sich auch aus dem wissenschaftlichen, 38 Seiten starken Programmheft nicht. Vielleicht sollte so der in der Renaissance fließende Übergang von Geistlichem und Weltlichem lebendig werden.

In jedem Fall wagte sich die Junge Kantorei als großer gemischter Chor erfolgreich an verzwickte Musik, die sonst kleineren (Pro-

25. Januar 2004:

»Auf der Suche nach dem verlorenen Klang: Clément Janequin«

Seite 6

fi-)Ensembles überlassen bleibt: Rhythmische und andere Schwierigkeiten wurden nicht nur im Gloria anscheinend mühelos bewältigt, wobei Martini einem allzu regelmäßig akzentuierten Taktdenken entgegentrat und die Sänger sich eher an den Texten orientieren ließ. Janequin, der vermutlich 1485 geboren wurde und nach 1558 starb, liebte dabei besonders Klangmalereien, wie sich exemplarisch mit seinem „Lied der Vögel“ („Le chant des oyseaux“) zeigte. Wie in gesangstechnischen und artikulatorischen Übungen ging da die Sprache in die Silbenfolge „Ty, ty, ty, pyty, chou, chou“ über. Ähnlich plastisch vermittelte sich das „Marktgeschrei von Paris“.

Die Instrumentalwerke wirkten eher willkürlich gewählt und waren keine besonders stimmige Ergänzung. Die Suiten von Marc Antoine Charpentier und Henry Du Mont, „Musiken für Violinen und Viola da gamba“ von Louis Couperin und die Sonate „La Sultane“ von François Couperin brachten relativ standardisierte, schnell wieder vergessene Barockklänge überwiegend nicht vernachlässigter Komponisten. Die brave, aber monochrome Wiedergabe der vier mit einem kleinen Orgel-Positiv gestützten Streicher des Ensembles „La Fantasia“ verstärkte diesen Eindruck.

*Guido Holze*